Nummer 119 Mittwoch, 21. Mai 1924

Berliner Familien-Zeitung

Die Pinkertons

Von

Allan Aggers

„Mister Tilliver", sagte der Sheriff Mr. Humphreys in Morehead (Kentucky) zu seinem Sekretär, „Hier geht etwas nicht mit rechten Dingen zu. Mich erschreckt weniger die Anhäufung von Verbrechen auf das Leben und Eigentum, die sich im ganzen Staate zeigt, als die Erfolglosigkeit, mit der unsere Detektivs arbeiten. Wenn das so weiter geht, geraten wir mit Riesenschritten in die Zeiten des Hinterwäldlertums zurück. Selbstverständlich habe ich nur die großen Verbrechen im Auge, die in letzter Zeit unsere besten Gesellschaftskreise in Atem halten, nicht die leider alltäglichen Messerstechereien, Notzuchtvergehen und ordinären Diebstähle."

„Ich verstehe", nickte Craig Tilliver. „Ich habe mir ähnliche Gedanken gemacht. Es ist geradezu beschämend, wie wenig die Pinkertons, die doch anerkannt das beste Menschenmaterial darstellen, hier ausgerichtet haben."

„Oder sagen wir ruhig, wie sich seit der Tätigkeit dieser uns so angelegentlich empfohlenen Detektivs die großen Verbrechen womöglich noch verdoppelt haben. Ich werde das Gefühl nicht los, als ob sich Major Young-Ludens Leute reichlich zersplitterten."

„Nun, es sind ehemalige Offiziere, die sonst überall ihren Mann stellen. Sie werden zugeben, daß sie bei jedem Streik auf dem Posten sind, daß wir oft wochenlang ohne Wasser und Licht gewesen wären, wenn sie nicht als technische Nothelfer auf den Plan geeilt wären. Man braucht nur ihre fehnigen, verwegen, rassigen Gestalten zu sehen, um zu wissen, daß sie ganze Kerle sind."

„Alles zugegeben, und hinzugefügt, daß sie jede Frau durch ihr gesellschaftliches Auftreten faszinieren. Die Gunst der Frauen ist mitunter ein guter Gradmesser; sie verschenken sich an keine Halbheiten. Sie lieben diese durchdringenden Blicke, die an den Blick einer großen Katze hinter den Gitterstäben der Kultur erinnern, lieben diese schmalrückigen Nüstern, die Energie und Wollust ausatmen, schätzen jede offen-brutale Kraft, die in unserem Volke zuhause und fast etwas urindianisches ist. Die Leute kennen ihren Wert — aber auch ein ganzer Kerl kann sich — zersplittern. Als Detektivs haben sie auf jeden Fall versagt, die uns so sehr empfohlenen Pinkertonoffiziere. Es wäre mir interessant, einmal Augenzeuge ihrer Tätigkeit in dieser Hinsicht zu sein. Ich selbst bin zu alt, um den Zuschauer zu spielen, Sie aber, Mr. Tilliver, könnten einmal die Leute beobachten, wie sie einem Verbrecher auf die Spur gehen und mir dann Bericht erstatten."

„Liegt darin," Craig Tilliver fragte es zögernd, „ein Argwohn?"

Der Sheriff zuckte mit den Achseln.

„Vielleicht", sagte er nach kurzem Ueberlegen. „Es kommen einem manche seltsame Gedanken bei Nacht. Unsereins liegt oft schlaflos, bis die grauen Hunde der Dämmerung uns Haus hetzen. Jedenfalls — ich darf in Sie Vertrauen setzen. Sie werden Ihre Rolle geschickt spielen?"

„Wo und wann werde ich dazu Gelegenheit haben?"

„Eher, als Sie denken. Missis Rayburn reist heute nach Cincinnati."

„Die Gattin des Kohlenkönigs? Was hat das mit den Pinkertons zu tun?"

„Der Erpressung ist leztlich wiederholt von maskierten Banditen heimgesucht worden. Missis Rayburn nimmt eine Kassette von unermeßlichem Wert mit auf die Reise. Sie hat sich die Begleitung zweier Pinkertons ausgebeten."

„Woher wissen Sie das?"

„Ich hörte auf dem Rout bei Colonel Holbrook gestern abend zufällig, wie einer der Pinkertondetektivs ihr dringend riet, sich mit einer Wache von ihnen zu umgeben. Sie ging sofort auf das Anerbieten ein."

„Das machte Sie — stutzig?"

Der Sheriff stand auf. Auf seinen Stock gestützt sagte er zu Craig Tilliver:

„Sie haben mich verstanden. Sie werden Ihre Sache gut machen?"

„Ich werde meine Ehre daransetzen — Ihnen gefällig zu sein."

„Nicht mir. Uns allen. Nun ich Ihnen alles gesagt habe, werden Sie wissen, daß Sie sich von keinem Mann verblüffen lassen, in dem Sie einen ehemaligen Offizier und vorzüglichen technischen Nothelfer — und ganzen Kerl sehen. Es ist — auch von Menschen gesprochen — nicht alles Gold, was leuchtet."

✣

Das Abteil des Pullmanwagens, in den die schöne Missis Mansueta Rayburn stieg, als der Abendzug nach Cincinnati die Fahrgäste von Morehead aufnahm, glich einem Blumenladen. Das war eine sinnige Aufmerksamkeit der beiden Pinkertons, die die Gattin des Kohlenkönigs an den Wagen begleiteten.

Es waren zwei tipptoppe Kerls — die ehemaligen Offiziere, die, mit Major Young-Ludens an der Spitze, die Kentucky-Gruppe der bekannten Pinkerton-Association bildeten, sie waren schon äußerlich vollendete Gentlemen. Diese beiden, die Sekretär Tilliver in den vornehmsten Häusern der Stadt zum Weekend getroffen hatte, hießen Marriner und Fay Marber; es waren mittelgroße, schlanke, sehnige Figuren. Ihr Auftreten war beherrscht, ihr Sprechen von jener Höflichkeit, die Frauen bestrickt.

Der alte Herr mit den grauen Bartkoteletten und der grünen Brille, der einem Professor glich, und scheinbar keine Notiz von seiner Umgebung nahm, verstand jedes Wort, das die beiden Pinkertonleute mit der schönsten Frau Kentuckys wechselten.

„Es würde auffallen, Gnädigste," sagte Fay Marber, „wenn wir dasselbe Abteil wie Sie bestiegen. Sie dürfen aber versichert sein, daß wir kein Auge zutun und den Eingang zu Ihrem Coupé unausgesetzt beobachten. Beim leisesten verdächtigen Geräusch sind wir sofort an Ihrer Seite."

„Es ist gut. Wann sind wir in Cincinnati?" Missis Mansueta Rayburn winkte ihre Gesellschafterin.

„Genau um elf, Gnädigste."

Als der Mann mit der grünen Brille seinen Handkoffer im Nachbarabteile von Missis Rayburn im Netz verstauen wollte, brummte der eine der beiden schon im Abteil befindlichen Reisenden: „Hier ist alles besetzt; die Herren sind nur zum Dinner gegangen."

„O, ich bleibe nicht lange", erwiderte der Eindringling, ohne die giftigen Blicke, die ihn empfingen, zu beachten. Er zog auch gleich ein wissenschaftliches Buch vor und las. Eine Minute später betraten Marber und Marriner das Abteil.

„Nun — gut gespeist?" fragte der Mann, der den Professor angehaucht hatte.

„Leidlich!" lautete die Antwort Marriners, während er einen unwillig forschenden Blick auf den Lesenden warf. Gleich darauf rückten die Vier zusammen. Sie flüsterten miteinander und füllten das Coupé mit Zigarettenqualm.

Craig Tilliver in seiner Vermummung wußte, was nun kommen würde. Er hatte sich nicht getäuscht. Die Vier zogen ihn plötzlich in ein belangloses Gespräch.

„Stört Sie der Rauch?" fragte Fay Marber.

„Durchaus nicht", antwortete Tilliver und kramte sich vorsorglich eine Zigarette zurecht. Gleich darauf bekam er — ganz wie er es vermutet hatte — von Mister Marriner eine Zigarette angeboten. Er nahm sie dankend und bekam es mit außerordentlicher Geschicklichkeit fertig, sie unter der Hand mit seiner eigenen zu vertauschen.

Dann tat er ein paar Züge und lehnte sich vorschriftsmäßig zurück. Seine Partner konnten mit der Wirkung des ihm zugedachten Giftes zufrieden sein.

Bei völlig klarem Verstande, aber mit geschlossenen Lidern hörte er Marriner flüstern: „Vor Cincinnati wacht die Brillenschlange nicht wieder auf."

Zwischen den Dünen

Roman von Kurt Küchler

[42. Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

Der Zuhörerraum an der Schmalseite des Saales gegenüber dem Tisch der Richter war dicht besetzt, Männer und Frauen, viele aus Skagen.

Der Verteidiger kam in fliegender Robe herein, eine braune Aktenmappe unter dem Arm, trat an die Barre heran, begrüßte den Angeklagten, mit dem er lange und eindringlich sprach und die breite, starkfingrige Hand zuweilen beschwörend erhob, wenn Bork mit finster zusammengerückten Brauen heftig ablehnende Worte zu sagen schien. Alle im Saal blickten ihm nach, als er zum Tisch des Verteidigers schritt, ein hochgewachsener, starknochiger Mann, Sohn eines großen jütländischen Bauern. Ueber seinem breitstirnigen, weißblonden Schädel hinweg sah Bork auf der grünlich getünchten Wand hinter dem Tisch der Richter die holzgeschnitzte, braungebeizte Gestalt des gekreuzigten Christus. Er kam lange nicht los davon.

„Arist Kyrie," dachte er dumpf, „Arist Kyrie, komm zu uns auf die See."

Das waren die letzten Worte gewesen, die seine Matrosen in ihrer Todesangst in die Finsternis des Himmels geschrien hatten, als der Sturm grauenvoll die „Alhambra" umbrüllte.

Vom Uhrturm des Hauses fielen neun metallisch klingende Schläge. Durch die Tür in der Mitte der Wand, hinter dem Tisch der Richter, kamen Männer in langen, schwarzen, weit offenstehenden Roben, der Präsident, der Staatsanwalt, die Beisitzer, die Protokollierer, zwei Referendare, zuletzt, in Zivil, in langem Gehrock, der sachverständige Arzt. Gelassen und würdig setzte sich ein jeder auf seinen Platz.

Im Saal wurde es still. Eine Weile war nur das Knistern von Aktenblättern und das Scharren von Federn vernehmbar. Dann erklang eine Glocke, kurz und hell.

„Ich eröffne die Sitzung", fiel vom Tisch der Richter das erste Wort.

Sogleich erhob sich der Staatsanwalt und verlas mit rascher und scharf betonender Stimme die Anklage auf Totschlag, von einem Blatt, das über dem Text die Krone des Königs trug.

Die Vernehmung des Angeklagten war kurz, da er fast alle Fragen, die man ihm stellte, unbeantwortet ließ. Aufrecht stand er in seinem Gatter, die Hände nach unten geballt, Gesicht und Blick unentwegt zum Präsidenten gerichtet, und sagte, wenn er nicht antworten wollte: „ich weiß es nicht mehr", oder „nein!"

Auf die Frage des Präsidenten nach den Motiven der Tat sagte er ruhig und fest: „Ich habe aus Vorsatz und Ueberlegung einen Menschen vom Leben zum Tode gebracht, der mir zuwider war. Es war ein Mord, Herr Präsident. Darauf steht Tod."

Als einer der Beisitzer ihn fragte, was seine Gedanken und Gefühle gewesen seien, in den acht oder zehn Sekunden, in denen er nach der eidlichen Aussage des Zeugen Piet Struve in das Gesicht des dicht vor ihm stehenden Krämers Twist gestarrt habe, kam nach tiefem Atemzug die Antwort:

„Wie ich so vor ihm stand, ganz dicht, und die Grimasse seines gemeinen Gesichtes sah, . . . da war es mir, als stürzten hundert Menschenstimmen in mein Gehör, Stimmen von Männern und Frauen aus Skagen, mit dem furchtbaren Gebot: Schlag ihn hin, mach' ein Ende mit ihm. Da schlug ich ihn tot."

Der Verteidiger nickte befriedigt.

Als ein anderer ihn fragte, ob er das Stück Wrackholz von seinem gescheiterten Boot gerissen hätte, um es als Werkzeug zur Tat zu benutzen, blieb er sekundenlang stumm, dann sprach er in einem Ton, den Blick unverwandt auf das schwarze Stück Holz gerichtet, als hätte er sich selber vergessen:

„Nein. „Ingried" stand auf dem Holz. Da nahm ich es mit."

Kaum waren diese Worte gesprochen, da schrak er heftig zusammen.

Der Verteidiger nickte von neuem. „Gut, gut."

Die Zeugen aus Skagen, Schiffer, Fischer und Bürger, die mit dem Angeklagten in Berührung gekommen waren, unter ihnen der Gastwirt Madsen mit seiner Frau, sagten nur Gutes über ihn aus. Von dem erschlagenen Krämer Axel Twist nur Böses. Den königlichen Oberlotsen Jes Nielsen hatte man wegen seines hohen Alters in seiner Wohnung kommissarisch vernommen.

Der Präsident verlas ein Protokoll, in dem es hieß:

„Der Angeklagte hat keinen Mord begangen. Er hat auch keinen Menschen erschlagen, sondern eine giftige Natte, und Gott selber lenkte die Hand."

Der medizinische Sachverständige, Professor am Psychiatrischen Institut der Universität Kopenhagen, der den Angeklagten mehrere Wochen lang in der staatlichen Klinik auf seinen Geisteszustand hin untersucht hatte, legte dar, die Grunddisposition des Kapitäns Justus Bork sei geistig und psychologisch zwar nicht normal, doch nicht gemeingefährlich. Ueberstarke neurasthenische Sensibilität und ungewöhnlich häufige hypochondrische Anwandlungen ließen darauf schließen, daß die Tat aus einem Zustand höchster, dem eigenen Bewußtsein nicht mehr kontrollierbarer Reizbarkeit zu erklären sei. Es scheine seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung nach unwiderleglich festzustehen, daß die Tat in einem Moment völliger Unzurechnungsfähigkeit begangen und als unverantwortliche Affekthandlung zu bewerten sei.

Der Staatsanwalt plädierte im Sinne der Anklage auf schuldig des Totschlags.

Der Verteidiger, der in seinem kurzen Plaidoyer sich begnügte, auf die günstigen Zeugenaussagen und auf das Urteil des psychiatrischen Sachverständigen hinzuweisen, bat am Schluß die Geschworenen, da der Angeklagte kein Däne, sondern ein Deutscher sei, nicht zu vergessen, daß es vor Gottes Richterstuhl nur Menschen gäbe, und daß auch die irdischen Richter nur vor Menschen stünden.

In seinen letzten Worten forderte der Angeklagte die Geschworenen auf, ihn schuldig zu sprechen auf Mord.

Der Wahrspruch der Geschworenen, vom Obmann verkündet, hatte den Wortlaut:

„Nicht schuldig der Tat."

Das Gericht sprach ihn frei.

Rasch war der Saal von Menschen leer. Bork stand allein hinter der Barre, den Blick hart zu Boden.

„Frei, frei," dachte sein Hirn mit dumpfem Hohn, „ich wollte den Tod . . . die irdischen Richter sprechen mich frei."

„Sie können nun gehen, wohin es Ihnen beliebt" hatte der Wärter gesagt, mit einem Schlag auf die Schulter und einem kurzen und rauhen Lachen.

Langsam, schwer vergrübelt, schritt Bork den Gang entlang, der Treppe zur Straße entgegen, und erschrak, als einer ihn anhielt. Dicht vor sich, mit breitem Lachen, sah er das Bauerngesicht des starknochigen Mannes, der ihn verteidigt hatte.

„Glückwunsch, mein Herr", rief er laut, daß es den leeren Gang durchhallte. „Ja, ja, unsere Geschworenen! Vox populi, vox dei! Also auf Wiedersehen! Alles Gute. Wir sehen uns noch."

Er schüttelte dem stumm bleibenden, freigesprochenen Klienten kräftig die Hand und eilte davon.

Bork stierte zu Boden.

„Vox populi, vox dei."

Er lachte hart und höhnisch auf. Gott und Schicksal hatten bestimmt, ihn leben zu lassen, das war nun klar. Zu einem Leben, in dem kein Sinn mehr lag, zu einem Leben, das tot war ohne Hoffnung.

Draußen vor dem Portal warteten Madsen und seine Frau und einige Leute aus Skagen. Fischer und Schiffer, unter ihnen Piet, der Knecht. Doch der freigesprochene Mann schritt so rasch an ihnen vorbei, den Blick starr geradeaus, daß keiner ihn ansprechen oder ihm folgen konnte, verwundert, kopfschüttelnd sahen sie, wie er in einer Seitengasse verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

„Vergiß nicht, ihm die Brieftasche abzunehmen", Jones", sagte ein anderer.

„Unbesorgt, nur geht die große Sache vor. Leicington Station muß die Arbeit fertig sein. reißt die Notleine, und ich und Jones finden hundert Schritt nördlich der Unterwood-Brücke. gebe ihm das Geld und kleide mich um . . ."

„Nicht anders. Morgen abend bei Bradley . .

„Noch eins, Fay! Wenn du auch nur mit patronen geladen hast, sieh dich heute besser vor. Louisville neulich bekam ich bekanntlich einen splitter dicht übers Auge . . ."

In Craig Tilliver war alles in Aufruhr. der ersten Minute an sah er Sheriff Humphreys Verdacht nicht nur bestätigt, sondern noch weit troffen: die Pinkertons, diese smarten Offiziere Kondition, die sich als Wächter des Landes und nungsbringer aufspielten, standen mit gemeinen Wegelagerern im innigen Bunde! Mehr noch: waren selbst Verbrecher, alles an ihnen war Trug, Hinterlist. Der Raub, der Mord schienen ihnen eine Alltagsangelegenheit geworden zu Major Young-Ludens Organisation nichts anderes als das Firmenschild für ihre dunkle Existenz!

Craig fühlte, wie sich einer der Vier dicht ihn beugte. Der Mann schien mit der Wirkung applizierten Zigarette zufrieden zu sein. Gleich darauf sah sich Craig um seine Uhr und seine, wenige Dollars enthaltene Brieftasche erleichtert. Die Leute gaben sich also auch mit Kleinigkeiten Papiere trug Tilliver nicht bei sich, seine einzige Sorge war, daß die Pinkertons hinter das Geheimnis seines angeleimten Bartes kamen. Aber der Friseur, der ihn eingekleidet hatte galt als Meister seines Fachs. An die hintere Tasche, wo Craig Tilliver den Revolver stecken hatte, rührte keiner. Das war ihm eine Beruhigung. Er hatte nun weiter nichts zu tun, als ordnungsmäßig zu „schlafen", und war gespannt, auf welche Weise sich das Weitere entwickeln würde.

Immerhin hatte er noch eine harte Geduldsprobe zu bestehen. Die Minuten dehnten sich ins Unmessene. Erst als der Zug über die Phelps-Brücke gedonnert war, erhoben sich die Männer und traten auf den Seitengang hinaus. Eine Minute später hörte Craig einen Schreckensschrei, er blinzelte ins Licht des schaukelnden Ganges und sah hier Marriner und Fay Marber mit erhobenen Brownings in Missis Rayburns Abteil stürmen. Nun folgte Schuß auf Schuß, und mitten im Lärm floh der eine der maskierten Banditen aus Missis Abteil, verfolgt von den Schüssen der unmaskierten Pinkertonleute, die ihn nicht erreichten, weil es blinde Schüsse waren. Der andere Maskierte hatte bereits die Tür ins Freie aufgerissen. Die Notbremse brachte mit ungeheurem Ruck den Expreßzug zum Stehen.

Ohne Besinnen eilte Tilliver auf den Gang und jagte den zum Hinausspringen Ansetzenden eine Kugel zwischen die Beine. Sie stolperten beide, und Missis Rayburns Kassette polterte zu Boden.

Mit einem Fluch steckte Fay Marber den Kopf aus Missis Rayburns Kabine heraus. Er machte ein wenig erschrockenes Gesicht, als er Craig Tilliver Browning auf sich gerichtet sah. Dann hob auch er blitzschnell seine Waffe. Doch Tilliver hatte nur ein Lächeln.

„Nehmen Sie die Hände hoch, Fay Marber . . . Sie haben ja nur Platzpatronen geladen!"

Das in den Gang eindringende Zugpersonal war schnell verständigt. Die beiden angeschossenen Maskierten waren freilich noch rechtzeitig abgesprungen, die Kassette aber hatten sie im Stich lassen müssen. Mit dem drohend vorgehaltenen Browning hielt Tilliver die beiden entlarvten Pinkertons im Schach, bis sie von der Uebermacht des Zugpersonals gründlich entwaffnet waren. Es war keine kleine Arbeit.

✣

„Hätten sie nicht die Kinderpistolen gehabt, die sie zu ihrem Scheingefecht benötigten," sagte Craig Tilliver am nächsten Vormittag während seines Vortrages zu Sheriff Humphreys, „so wäre, wie Sie sehen, der Theatercoup an der Phelps-Brücke genau so gelungen, wie alle vorhergehenden. So kommt ich —"

„— die ganze Schurkenbande entlarven! Es war Ihr Meisterstück, Mister Tilliver! Ganz Kentucky hat Ihnen zu danken."

„Und Sie, Mister Humphreys waren der Vater des Plans."

„Wenigstens sind meine schlaflosen Nächte zu einigem gut gewesen. Ich habe immer Argwohn, wenn ich von entlassenen Offizieren höre. Da ist zu viel unverpulverte Kraft. Da ist der ewige Geldmangel, da ist Energie und Wollust, und urmenschenhaftes Abenteuertum. Major Young-Ludens Organisation ist jedenfalls entlarvt und hat in Kentucky ausgespielt."

Er nahm den Hörer des Telephons. Der Sheriff von Leicington meldete, daß das Pinkerton-Auto mit den beiden Banditen, die mosstiert auf Missis Rayburn eingedrungen waren, gestoppt war. Dem beiden durchschossenen Unterschenkel, sein Begleiter einen Streifschuß. Dann hatte man Bradleys Chauffeur in Cincinnate gefunden — alles noch Craig Tillivers Fingerzeigen —, und nur Major Young war entwischt. Marriner und Fay Marber saßen hinter Schloß und Riegel.

„Man wird ihnen den Prozeß machen", sagte Mister Humphreys. „Das Verfahren wird uns ein trauriges Sittenbild vorführen, aber dann — dann werden wir Luft bekommen!"

Verantwortliche Redakteure für Politik, Feuilleton und Beilagen: Alfred Müller-Heyd; für Groß-Berlin u. d. übr. Teil d. Blattes: i. V. Julius Michael; für den Inseratenteil: Paul Orbs; sämtlich in Berlin. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.